

Tribüne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **55 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schreiben mit Erde unter den Fingernägeln

Ungewaschene Gedanken aus Pflanzblätz und Alpweide – Ein Briefwechsel (VII)

Liebe Claudia,

die Post von Niklaus an uns will ich Dir nicht vor-
enthalten:

Im Meien hat
der frische Knecht
dir auf dem Berg
das Mösch geputzt
und ihr
den groben Stein
des Anstosses
in's keimende Gärtlein
geschmissen.
Auf - lesen?
Oder auf - geben?
Nein.
Auch wenn
der Chueri fragt,
ob denn noch weiter
Perlen....
Und dies,
obwohl er weiss,
dass im Vor - werfen
beide keine Meister sind.
So stehn sie denn
nicht wie die Esel,
eher wie die Berge
und
unsre liebe Leserin
hat noch mal
Schwein.

Liebe Grüsse und Euch «guet Heuet»

Köbi

Salü Köbi,

Du findest, ich solle Dir wieder einmal schreiben. Irgendwie habe ich gar keine Lust mehr dazu. Erstens ist es Sommer, herrlicher warmer und trockener Sommer, und ich sässe am Feierabend viel lieber draussen auf dem Balkon bei einem Glas Appenzeller Bio-Bier als drinnen am Schreibtisch, - und zweitens ist mir die Freude am Schreiben nach dem Brief von Ernst Frischknecht gründlich vergangen.

So humorlos und empfindlich stellte ich mir die Bio Szene nicht vor. Ich dachte, die Bio Suisse habe, da sie ihre Niederlassung in Basel hat, ein wenig vom pfiffig frechen Baslergeist eingeatmet und fühle sich geschmeichelt, wenn sie so vielschichtig in die Schlagzeilen kommt. Aber wahrscheinlich sind die Bio-Suisse MitarbeiterInnen während der Fasnacht irgendwo in den Bergen auf einem Bio-Heimetli am Stallausmisten, oder in Nicaragua in tropischer Hitze am Bio- Kaffeebohnen pflücken, so dass sie gar nicht mitbekommen können, wie ehrenvoll es ist, durch den Gaggo gezogen zu werden.

Warum ich Dir nun doch noch schreibe?

Weil mir der andere Ernst gesagt hat, es wäre schon schade, wenn «Kultur und Politik» wieder trocken und wissenschaftlich würde wie früher, und Du Köbi, hättest ihn manchmal zum Lachen gebracht, - das tue gut. Die Margret meinte, es täte ihr so wohl, wenn eine mal schreibe, was sie immer nur zu denken wage. Und Tante Erna meinte scharfzüngig, ob die von der Bio Suisse etwa lieber im «Blick» oder im «Facts» drankämen? «Sollen doch froh sein, kommen sie nur im Möschberger Käsblättli! Die haben ja eine Angst vor Kritik, man könnte fast meinen, sie hätten ein schlechtes Gewissen...!»

Was meinst Du, Köbi,

sollen wir unseren heiklen Briefwechsel weiterführen? Vielleicht sollten wir mal unsere Leserinnen und Leser selber fragen.

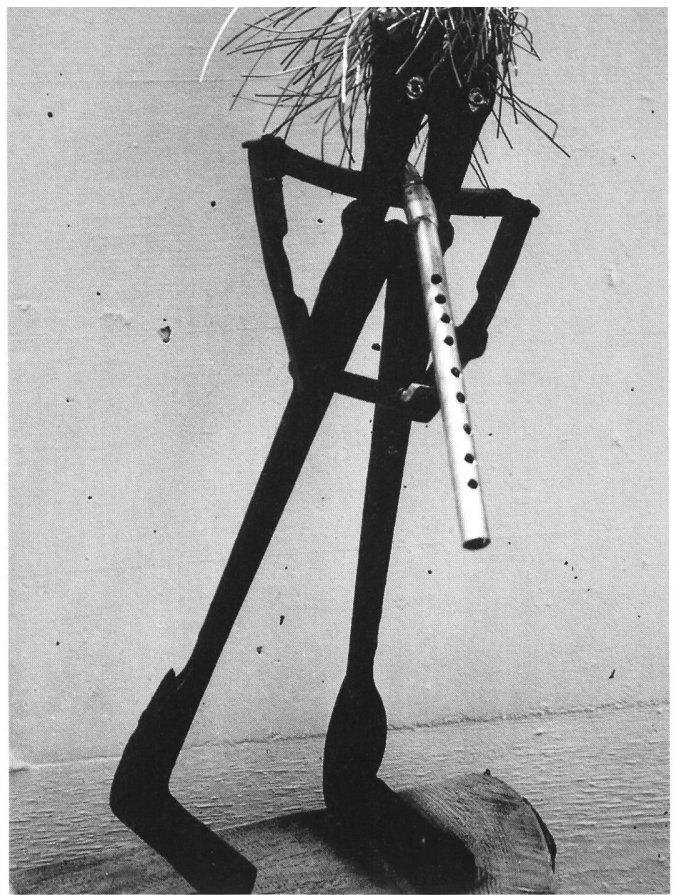
Bis bald, Deine schreibunlustige

Claudia

Liebe schreibunlustige Claudia,

das könnte Dir so passen, zufrieden und entspannt auf dem verwitterten Holzbalkon hockeln, genüsslich ein Bio-Bier kippen und dergleichen tun, als ob der Rest der Welt Dich nichts angehe. So ein Blödsinn! Aber versuch es ruhig einmal. Ich mag Dir Balkon, Bier und Beinhochlagern von Herzen gönnen. Geniesse ruhig auch das friedliche Glockengebimmel, das Rauschen des Brunnens, der Lindenblätter und der Wettertannen. Und wenn Dir dann gar noch ein Junikäfer zuflöge und sich auf Deinem Nasenspitz niederliesse, dann, - dann bräuchte es nur noch einen Bauernmaler, der dies auf einem Bild festhalten, - und eine Bauerndichterin, welche diese Idylle besingen würde, und alles zusammen könnte auf immer und ewig im «blumete Trögli» aufbewahrt und aufgebahrt werden.

Oder noch besser: ich schicke die Werbefachleute von Bio Suisse bei Dir vorbei, die sollen das Ganze so ablichten und der schönste, werbeeffizienteste TV-Spot wäre in der Kiste. Wunderschön, kitschig und verlogen.



Grad in dem Augenblick, wo ich den Punkt hinter den letzten Satz gehämmert habe, trampt unverhofft der Chueri rein, liest alles, findet mich einen Möff und erklärt, dass die Claudia als politischer Mensch gar nicht die Wahl hätte, sich einzumischen oder nicht. Nein, sie würde dies immer tun, aber stinken werde es ihr ab und zu wohl noch dürfen...Ja, und das mit dem Auffordern der LeserInnen fände er eine gute Sache - und jetzt lade er mich zu einem Bio-Bier oder zweien ein, und dann sähe ich bestimmt wieder klarer, und hinter dem nebligen Schreibstau der Claudia zeige sich wieder das lustige Gesicht.

Tja, - und dem war dann auch tatsächlich so. Wieviel Bier es zu dieser Aufheiterung gebraucht hat, bleibt jedoch als Geheimnis hinter den Wolken verborgen.

Liebe Grüsse

Köbi

Übrigens: Der Chueri muss gar nicht so cool tun, - kürzlich hatten wir hier ein grosses Dorffest, und er als Alteisenkünstler machte eine Ausstellung. Da hättest Du den Mann mal erleben müssen, - so etwas von nervig und gestresst. Dabei meinen immer alle, er wäre die Ruhe selbst. Seine Figuren allerdings konnten sich sehen lassen. Gar nicht mal so übel.

Ich lege Dir 2 Fotos bei.

Lieber Köbi

Du versuchst, mich zum Schreiben zu überreden und machst Dich gleichzeitig über unsere Idylle lustig! Ich könnte ja beleidigt sein. Da gebe ich mir solche Mühe, den perfekten Bio-Hof präsentieren zu können für unsere Kundschaft, für die misstrauischen Romands (die immer noch sehr wenig von Bio halten) und auch für die Bio-Suisser, die vielleicht einmal vorbeischauen werden, weil sie wahrscheinlich denken, ich hätte wegen der Schreibeerei keine Zeit zum Arbeiten und somit eine ziemliche Sauerei. Aber am meisten Freude gebe ich mir für uns selber, weil wir eben Freude haben an unserer Idylle!

Der Chueri gefällt mir, der sieht das aus weiser Distanz. Nur seinetwegen greife ich nochmals zum Schreibzeug. Und weil meines nicht am Strom angeschlossen ist, setze ich mich damit auf den Balkon, den du erhaltenen (!), lausche tatsächlich all den schönen Nachtgeräuschen (das Käuzchen hast Du noch vergessen!) und bemühe mich, einen anständigen Brief zu entwerfen. Dabei tritt mir unsere Eselin Ilma (siehe Titelseite) vor mein inneres Auge: Mit stolischer Ruhe, abgeklärt und überlegen steht sie da, kaut genüsslich Disteln und denkt sich - höchstwahrscheinlich - ihr könnt mir mal!

Bewundernswert finde ich das, echt nachahmenswert! Es gelingt mir auch nicht schlecht, all die distelartigen Kommentare um unseren Briefwechsel, die in letzter Zeit so hin und her geschoben wurden, zu kauen, herunterzuschlucken und sogar zu verdauen. Nur ein Satz aus Ernst Frischknechts Brief nimmt mein Verdauungssystem mit dem besten Willen nicht an: nämlich die Behauptung, die Grossvertrieber verhalten den kleinen Bioläden zu mehr Umsatz. In Basel musste kürzlich der älteste Bioladen seine Tür für immer schliessen, mangels Umsatz. Der Coop lockt mit seinen Tiefstpreisen die hartgesottentesten Bio-Freaks vom Idealismus weg. Traurig aber wahr, und unverdaulich!

A propos Disteln: Von denen gibt es bei uns jede Menge: violette, gelbe, blaue, silberne, mannshöhe, kleine, mittlere, sehr stachelige und halbstachelige. Wir bemühen uns Tag für Tag, diese stachelige Vielfalt mit Hilfe unserer Eselin sowie mit Abhäuen und Ausreissen in Schach zu halten. Auf der Ökowie-se dürfen wir das aber nicht. Mähen oder weiden bis zum 1. Juli ist verboten. Da sind unsere Disteln nun am Versamen, jedes Jahr fröhlicher. Was meinst Du, Köbi? Sollten wir nicht völlig unökologisch diese Wiese mähen oder weiden? Vielleicht gibt es mit der Zeit daraus eine Wiese, wie ich sie mir als kultivierte Wiese vorstelle mit Wiesensalbei, Margriten, Witwenblumen und vielleicht sogar Arnika?

Es grüsst Dich aus dem distelreichen Jura
Claudia

BioFARM

... zum Beispiel Erdbeeren ...

Ich betreue für die Biofarm neben dem Kernobst seit Anfang Jahr auch den Bereich Verarbeitung-Beeren. Die diesjährige Erdbeerenkampagne ist schon fast abgeschlossen. Ich bin begeistert vom Biofarm-Erdbeer-Projekt und möchte die Gelegenheit nutzen, über meine Erfahrungen und Gedanken zu berichten. Die Erdbeeren als Beispiel, wie die Biofarm arbeitet.

Biofarm Erdbeeren, was ist das?

- Vollwertige Erdbeeren, Knospe BioSuisse, reif, gesund, aromatisch, entkelcht
- Tiefgefroren direkt in Produzentennähe
- 27'000 kg in diesem Jahr
- Produzentenpreis Fr. 5.80
- Zur Zeit 25 VertragsproduzentInnen
- Herkunft: ganze Schweiz
- Verwendung: vor allem für Frucht-Joghurt

Wie bei den übrigen Beeren konzentriert sich die Biofarm vorläufig auf Verarbeitungsf Früchte, und zwar im Tiefkühlsystem: Die Früchte werden laufend bei Vollreife gepflückt, entkelcht, verpackt und sofort beim Produzenten oder im nächstgelegenen Kühlhaus eingefroren. Abholung durch Biofarm am Ende der Ernte.

Biofarm Erdbeeren, was bringt's?

Die Biofarm TK-Erdbeeren sind

zwar bloss ein Teil des Bio-Erdbeermarktes, aber er lässt sich mengen- und wertmässig sehen: 27 Tonnen, Produzentenertrag über 150'000 Franken. Und vor allem: Für zahlreiche Produzenten lässt sich der Betriebszweig Tafelerdbeeren nur in Kombination mit dem Industrie-Erdbeeren-Vertrag rentabel gestalten (Menge, Absatzsicherheit). Gerade dieses Jahr mit krassen Erntespitzen und mit Feiertagen im dümmsten Moment wäre mancher Produzent ohne die Abraum-Möglichkeit verzweifelt an seinen Erdbeeren bzw. am unflexiblen Tafelmarkt. Selbstverständlich kann für die Biofarm nicht beliebig Überschuss abgeräumt werden. Aber innerhalb der Vertragsmenge spielt es dank dem gescheiten TK-System keine Rolle, wann die Früchte gepflückt werden, wenn sie nur vollreif und bei bester Qualität gefrostet werden.

Über den Erdbeer-Markt hinaus finde ich es auch für den Absatz der Milchprodukte förderlich,



wenn dank hiesigen Früchten die entsprechenden Joghurts, Quarks usw. mit der Bio-Suisse-Knospe ausgezeichnet werden können.

Vorbildliche ProduzentInnen

Für zuverlässige, geordnete Absatzverhältnisse sind Anbauverträge/Anbauabmachungen wichtig bis unerlässlich. Aber bei Kulturen, wo die Witterung und der (Frisch)markt so viele Unbekanntes enthalten, ist dann die Umsetzung der Abmachungen ebenso wichtig. Gefordert ist einerseits Zuverlässigkeit, andererseits Flexibilität. Hier nun habe ich unsere ErdbeerproduzentInnen diesen Sommer überaus positiv erlebt. Sie haben gemeldet, nachgefragt, auf meine Wünsche und Anliegen reagiert. Aber nicht nur dies. Am Informationstag 4. Juli (siehe Bilder unten) sind die Erdbeerpflanzer aus der ganzen Schweiz angereist, um sich aktuell und für die Zukunft aus

erster Hand zu informieren. Der Wille zu Kooperation, zur gemeinsamen Festigung und Weiterentwicklung des Absatzes war offensichtlich.

Züchter in den eigenen Reihen

Gerade weil man qualitativ den Abnehmern und schlussendlich den KonsumentInnen etwas Spezielles und Besseres bieten will als das Gewohnte, ist es ein besonderer Glücksfall, mit Ernst Niederer einen erfahrenen, engagierten Züchter und Vermehrer unter den eigenen Erdbeerproduzenten zu haben. So ist eine maximal praxisnahe und zielgerichtete Züchtung gewährleistet. Um diesen Praxisbezug noch zu verstärken, werden jetzt mehrere Erdbeerproduzenten sofort in den Versuchsanbau mit den verheissungsvollsten Neuzüchtungen einbezogen, finanziell unterstützt von der Biofarm. Hauptziele der Züchtung sind weiterhin: Ertragssicherheit unter Biobedingungen und gute

Pflückbarkeit einerseits, Qualitätseigenschaften, die von den Verarbeitern und den KonsumentInnen gefragt sind andererseits.

Gute fachliche Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen Produzenten, Züchter/Vermehrer, Forschungsinstitut, Vermarktungsgenossenschaft und der Lebensmittelindustrie funktioniert nach meinen ersten Erfahrungen erfreulich gut. Überall sind Leute mit persönlichem Engagement dabei. Entscheidend ist trotzdem die Koordination, die Schaltstelle zum Markt. Diese ist in der Biofarm am logischen Ort und war bisher bei Niklaus Steiner in bester Hand. Ich versuche mit aller Kraft, würdig weiterzuführen.

Aufbauarbeit trägt Früchte

Wir neigen im Leben alle dazu, als selbstverständlich und einfach zu betrachten, was rund und gut läuft. Nur was nicht klappt, ist im Gespräch und erscheint schwierig. Hinter der Erdbeer-«Erfolgsgeschichte» steckt eine zwölfjährige, mühsame Aufbauarbeit. Dies nicht nur im Gegenwind zu Import- und Preisdruck, sondern auch gegen Stimmen in Bio-Schweiz-Kreisen, die mehrfach geäußert haben, in der Schweiz sollten nur Frischprodukte angebaut werden, denn im Verarbeitungsbereich hätten wir ohnehin gegen die Importe keine Chance. Ich will damit zweierlei sagen: Von nichts kommt nichts. Aber mit Wille, Beharrlichkeit und

Kompetenz ist unwahrscheinlich viel möglich. Mir scheint, dass diese Banalität heute nicht nur all die Trittbrettfahrer im Biomarkt vergessen, sondern auch viele Produzenten.

Zukunftsaussichten

Möglicherweise wird künftig der Vertragsanbau deutlicher auf zwei Schienen fahren als bisher: Reine Konservenproduktion mit Spezialsorten hier, kombinierte Tafel-Konservenproduktion mit Universalorten dort, mit differenzierten Preisen. So oder so: Mit unseren Argumenten: Qualität, verbraucher-nahe Produktion, Liefersicherheit und fachlich guten Dienstleistungen, auch in der Produktentwicklung, wollen wir weiterhin gegen Billigimporte konkurrenzfähig bleiben. «Gemeinsam wird es gehen», wie Ernst Niederer an der Erdbeer-tagung abschliessend betonte.

Hans-Ruedi Schmutz



Erdbeerernte am Sonntag, 4. Juni in Berneck. Gemeinschaftsveranstaltung des Bio-Erdbeerzüchters und -produzenten Ernst Niederer, des FiBL und der Biofarm-Genossenschaft. Programmpunkte: Besichtigung, Degustation, Beurteilung der Neuzüchtungen im Vergleich mit den bekannten Sorten; aktuelle ...



... Information zur Ernte und zur Marktlage; Diskussion über die Vermarktung und die Anforderungen der Abnehmer; gemeinsames Picknick mit Erfahrungsaustausch. Es nahmen über 50 Personen teil, aus Produktion, Forschung, Vermarktung und Verarbeitung.

Weitere Biofarm-Projekte mit einheimischen Produkten

- Himbeeren, Brombeeren im TK-System
- Diverse neue Trockenfrüchte wie Apfelingli, Apfelpips
- Anbau und Verwertung der Urgetreideart Emmer
- Rapsanbau für Biofarm-Rapsöl kaltgepresst
- Speisegerste-, Speisehaferprodukte